

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 34.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1910.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.) —

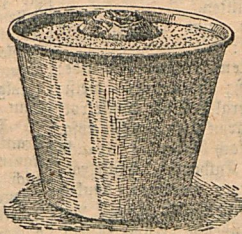
Die Topf- und Treibkultur der Hyazinthe.

Von Obergärtner Gronert. (Mit 6 Abbildungen.)

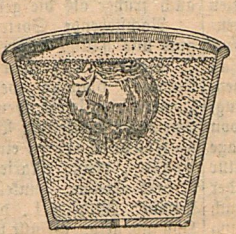
Um schon zu Weihnachten Hyazinthen in Blüte zu haben, pflanzt man die als sehr früh bezeichneten Sorten eines Preisverzeichnisses in den letzten Tagen des August oder Anfang September, die zweite Pflanzung der mit früh bezeichneten Sorten nehme man Mitte September vor, die dritte und letzte Pflanzung der als spätere Sorten bezeichneten Anfang oder Mitte Oktober. Spätere Pflanzung ist nicht zu empfehlen.

Das Pflanzen. Die Töpfe dürfen nicht zu groß sein, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Pflanzen in kleineren Töpfen früher und im allgemeinen besser blühen als in größeren, und zwar deshalb, weil die Zwiebeln schneller die Erde durchwurzeln können. Je nach der Größe der Zwiebel nehme man Töpfe mit 10 bis 12 cm oberer Weite und pflanze nur je eine Zwiebel in jeden Topf. Die Erde darf nicht zu fett sein; man wähle eine etwas sandige, gut durchlässige, nicht zu frische Erde. Sehr empfindlich sind die Hyazinthen gegen die im dem Ton der neuen Töpfe noch ungelösten Salze; ist man gezwungen, neue Töpfe zu verwenden, so muß man diese erst einmal im Wasser gut auslaugen lassen. Auf den Boden des Topfes lege man behufs guten Wasserabzuges eine etwa 1½ cm hohe Schicht Moos oder Sand, in deren Ermangelung man auch Topfscherben verwenden kann, jedoch ist ersteren stets der Vorzug zu geben. Hierauf fülle man den Topf so mit Erde an, daß, nachdem diese durch Aufstoßen des Topfes sich gehörig gesetzt hat, noch ein Raum von 2 cm bleibt. Dann streue man, um das Faulen der Zwiebel zu verhüten, ½ cm hoch reinen Sand auf, drücke die Zwiebel hinein, so daß die Spitze derselben mit dem Topf-
raude in gleicher Höhe ist (s. Abbild. 1),
feinere pflanze man aber, wie es
vielfach geschieht, zu tief (s. Abbild. 2).
Dann füllt man den Topf ganz mit
Erde, indem man diese andrückt. Sind
nun alle Zwiebeln gepflanzt, so
ist die nächste Aufgabe, für gute
Bewurzelung zu sorgen. Möglichst
gleichmäßige Feuchtigkeit und mäßige
Wärme sind die Hauptbedingungen.
Diese Bedingungen erfüllen wir,
indem wir die Töpfe in die Erde
einsetzen. Zu diesem Zwecke grabe
man an einer geschützten, nicht zu

feuchten Stelle des Gartens je nach der Anzahl der Töpfe eine 25 cm tiefe Grube, am besten stecke man an die vier Ecken Pfähle, um später die Töpfe bequem wiederzufinden, stelle dieselben reihenweise dicht zusammen hinein und begieße sie. Dann werfe man die Grube wieder zu (Abbild. 3) und mache sie beetartig zurecht.



Abbild. 1. Nichtig gepflanzte Zwiebel.



Abbild. 2. Fassig gepflanzte Zwiebel.

Bis zum Herausnehmen der Töpfe, was in sieben bis acht Wochen geschehen kann, hat man nicht nötig, sich weiter um die Zwiebeln zu kümmern. Tritt strenge, schnelle Kälte ein, so bringe man eine Schicht Laub oder strohigen Mist auf das Beet. Hat man keinen Garten, in welchem man die Töpfe in die Erde einsetzen kann, so kann man die Töpfe in ein schattiges, kühles, jedoch frostfreies Zimmer oder auch in den Keller bringen, nur bedecke man sie hier mit einer 15 cm hohen Schicht Sand, der aber immer mäßig feucht gehalten werden muß.

Das Treiben. Nach sieben bis acht Wochen werden sich die Hyazinthen vollständig bewurzelt haben, wovon man

sich aber erst überzeugen muß. Dies führt man in folgender Weise aus: Man legt die linke Hand flach auf den Topf, indem man denselben mit der rechten Hand umkehrt und dann mit dem Rande des Topfes auf einen harten Gegenstand aufstößt, wodurch sich der Erdballen vom Topfe löst und man bequem den letzteren mit der rechten Hand abheben kann. Hat man sich von der vollständigen Bewurzelung überzeugt, so wird der Topf wieder behutsam darübergesetzt, mit dem Ballen in aufrechte Stellung gebracht und einmal aufgestoßen, damit der Ballen wieder gut anliegt. Wenn die Pflanzen gut bewurzelt sind, so nimmt man alle, welche zu gleicher Zeit gepflanzt waren, heraus, stellt sie in einen Raum, dessen Temperatur 5 bis 10° Wärme beträgt, und küpfe über jede Zwiebel einen leeren Blumentopf oder bedecke sie, wenn man viele Töpfe hat, mit Moos.

Das Bedecken der Zwiebel geschieht aus verschiedenen Gründen, erstens um das Wachstum der Pflanze zu beschleunigen (s. Abbild. 4), zweitens um dem sogenannten Stedenbleiben der Blüte in den Laubblättern vorzubeugen (s. Abbild. 5), und drittens, um die gleichmäßige Feuchtigkeit möglichst zu erhalten. In einigen Tagen bringe man diejenigen Pflanzen, welche 1 bis 2 cm getrieben haben, in ein geheiztes Zimmer und stelle sie in die Nähe des Ofens. Auch hier bedecke man die Zwiebel mit einem 10 bis 12 cm hohen Topf oder einer dunklen Papierdüte. Erst wenn der Blütenstiel sich etwa 10 cm hoch aus der Zwiebel entwickelt hat, kann man den leeren Topf abnehmen und die Pflanzen vor das Fenster eines geheizten, womöglich nach Süden gelegenen Zimmers stellen. Während der Treibperiode muß man sehr darauf achten, daß die Erde in den Töpfen nie ganz austrocknet, sondern immer mäßig feucht bleibt. Auch nehme man zum Begießen stets lauwarmes Wasser. Sobald mit kaltem Wasser gegossen wird, kann dadurch ein Stenbleiben der Blumen sehr leicht verursacht werden. Haben sich die Blüten entwickelt, so können die Pflanzen in ein kühleres Zimmer gestellt werden, wodurch man sich einen längeren Flor erhält. Nach der Blüte stellt man die Töpfe in irgendeinen frostfreien Winkel und gieße sie ab und zu mal an; wenn das Laub gelb geworden ist, gieße man nicht mehr. Sobald das Laub abgestorben ist, werden die Zwiebeln aus den Töpfen heraus-



Abbild. 3. Einsetzen der Hyazinthentöpfe in die Erdgrube.

man an einer geschützten, nicht zu

genommen und bis zum Herbst trocken und luftig aufgehoben; dann können sie im Freien ausgepflanzt werden. Zum Treiben können sie nicht wieder benutzt werden.

Eine andere Methode ist das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern (Karaffen). Diese Gläser werden speziell zu diesem Zwecke ange-

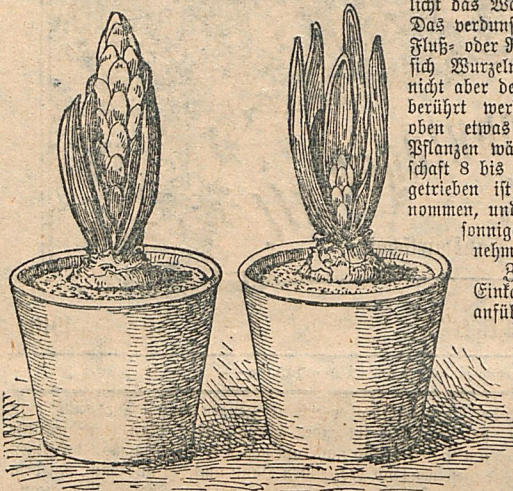


Abbildung 4. Gut getriebene Hyazinthe. Abbildung 5. Stiefen getriebene Hyazinthe.

fertigt und sind außer in Handelsgärtnereien größerer Städte auch in vielen Glaswarenhandlungen käuflich zu haben. Besonders empfehlenswert sind Gläser mit Einsatz (Abbildung 6a), welche aus zwei Teilen bestehen, b und c. Diese Gläser haben den Vorzug, daß man beim Reinigen und Nachgießen von Wasser die Wurzeln nicht aus ihrer Lage bringen und beschädigen kann. Die Gläserkultur erfordert ziemlich viel Aufmerksamkeit in der Behandlung, dafür aber bietet sie uns auch das Interessante, daß wir die Wurzelbildung und die ganze Entwicklung der Pflanze täglich beobachten und verfolgen können. Die Zwiebel muß der Größe der Öffnung des Glases gut angepaßt sein. In das noch leere Glas werfe man eine kleine Quantität Holzkohlenstückchen und darauf etwa 1 cm hoch reinen Kies oder Flußsand. Durchaus notwendig ist dies zwar nicht, jedenfalls aber sehr zweckmäßig, denn

kaum berührt. Nun verfertige man sich einen oben geschlossenen Papierzylinder und fülle diesen über die Zwiebel. Um die Wurzelbildung durch das Verdunsten des Wassers zu befördern, muß man die Gläser fogleich in ein erwärmtes, doch nicht zu warmes Zimmer stellen, und zwar schattig, weil das Sonnenlicht das Wasser um so eher verderben würde. Das verdunstete Wasser muß durch lauwarmes Fluß- oder Regenwasser ersetzt werden. Haben sich Wurzeln gebildet, so dürfen nur diese, nicht aber der Boden der Zwiebel vom Wasser berührt werden, und sobald die Zwiebeln oben etwas getrieben haben, werden die Pflanzen wärmer gestellt. Wenn der Blütenstand 8 bis 10 cm aus der Zwiebel herausgetrieben ist, wird der Papierzylinder abgenommen, und die Gläser werden vor ein recht sonniges Fenster gestellt. Bei strenger Kälte nehme man die Gläser vom Fenster fort.

Zum Schluss möchte ich für den Einkauf von Zwiebeln einige Winke anführen. Man achte nicht auf die Größe der Zwiebel, vielmehr auf deren Festigkeit und Gesundheit, namentlich soll sie am Zwiebelfuß und zwischen den Schuppen keinen grünen Schimmel haben. Die einfach blühenden Hyazinthen sind den gefüllten meist vorzuziehen, denn erstens haben die einfachen doppelt, ja oft auch dreimal so viel Blüten, und zweitens blühen sie nicht nur leichter, sondern

auch früher als die gefüllten. Nachstehende Sorten zum Treiben sind gute und willige Blüher:

Sehr frühe Sorten, einfach blühende: Romaine blanche, weiß; Blanchard, weiß; Homerus, dunkelrot; General Pelissier, dunkelrot; Caribadi, dunkelrot; Baron van Thuyll, rosa. — Frühe Sorten, einfach blühende: Grande Vedotte, weiß; Marie Katharina, dunkelrot; Robert Steiger, dunkelrot; Veronica, dunkelblau; Wilhelm I., dunkelblau; König von Holland, gelb. — Spätblühende Sorten, einfache: La Grandesse, weiß; Tabiflora, zart rosa; Mars, dunkelrot; Baron van Thuyll, dunkelblau; Mimosa, blau; gefüllte: La virginis, weiß; Acteur, rosa; Diabello, dunkelblau.

Bezugsquellen von Hyazinthenzwiebeln suche man zunächst am Orte in reellen Gärtnereien und Sämereigeschäften. Mit dem Bezug aus dem Auslande (Holland) sehe man sich sehr vor und kaufe von dort nur aus erweislich reellen und bekannten Geschäften. Ist eine andere Bezugsquelle nicht bekannt, so wendet man sich am besten an die großen deutschen Handelsgärtnereien, wie z. B. an Paage & Schmidt in Erfurt. In nichts wird man so leicht enttäuscht, als im Bezuge von Hyazinthenzwiebeln.

Kleinere Mitteilungen.

Die Erneuerung des Hufbeschlages bei den Pferden soll alle 4 bis 6 Wochen vorgenommen werden; denn das Hufhorn wächst in dieser Zeit so viel nach, daß je nach der Hufwand die Eisen so eng oder zu kurz werden. Dadurch aber ändert sich die Stellung des Hufes zur Richtung der Fessel, und das Pferd verliert an Sicherheit und Elastizität des Ganges und wird schneller müde. Verschiedene Hufkrankheiten lassen sich auf solche Versäumnisse zurückführen. Auch Gelenkrankheiten und Schwädigungen der Beinsehnen stehen in ursächlichem Zusammenhange mit zu langem Hinausschieben des Hufbeschlages.

Grünmais für Milchkuhe. Nach der Verfütterung von reinem Grünmais gehen die Milchträge merklich zurück. Der Grund liegt allein darin, daß das Verhältnis der nötigen Nährstoffe im Mais nicht ein solches ist, welches dem Bedarf und den Ansprüchen der Milchkuhe genügt. Der

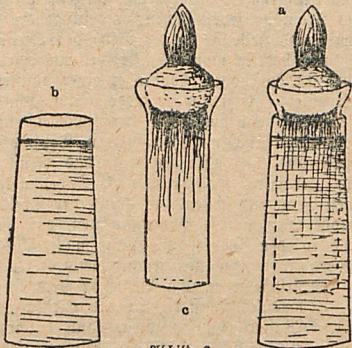
Gehalt an stickstoffhaltigen Nährstoffen ist im Mais nämlich außerordentlich gering und beträgt kaum ein Drittel des Eiweißgehaltes wie z. B. beim Klee. Das Verhältnis der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Bestandteilen im Mais ist ungefähr wie 1:10, während dasselbe doch wie 1:5 oder 6 sein sollte. Daraus folgt von selbst, daß bei alleiniger Maisfütterung eine gewinnbringende Ausnützung des Futters unmöglich ist, und daß der Mais mit andern Futtermitteln verabreicht werden muß, welche die fehlenden Nährstoffmengen ersetzen. Solche sind: Klee, Wicken, Luzerne uim. Wird der Mais zur Hälfte oder zu zwei Dritteln in Verbindung mit diesen verabreicht, so ist wohl allen Anforderungen Genüge geleistet. In Ermangelung solcher Beigaben sollte man stets durch Zusatz von stickstoffreichen Düngern oder Schrot von Hülsenfrüchten die Wirkung der Grünmaisfütterung verstärken.

Die Schnüffelkrankheit der Schweine hat ihren Namen von dem eigentümlichen schnarrenden, schnüffelnden Geräusch, das die Tiere bei jedem Atemzug von sich geben. Dies beruht auf einer krankhaften Verengung der Nasenhöhle, wo Knochenneubildungen und Schleimhautwucherungen entstehen. Freßlust und Allgemeinbefinden werden munter durch die Schnüffelkrankheit beeinträchtigt. Behandlung mit Medikamenten und operative Eingriffe führen nicht zur Besserung, und die Tiere sind darum baldigt abzuschlachten. Da die Knochenbildungen der Nase erblich sind, so bedeutet der Ausschluß schnüffelkranker Schweine von der Zucht eine Verhütung der Krankheit.

Rheumatismus entsteht bei den Ziegen meist durch Zugluft, schnelle Abkühlung nach vorheriger Erhitzung, nasse Weiden und ebensolche Stallungen. Zwecks Heilung reibt man die Haut kräftig mit wollenen Tüchern oder Strohwischen, damit sich die Hautausdünstungen wieder regelmäßig einstellen können. In schweren Fällen sind Einreibungen von Kampfer oder Salniakgeist mit Wasser aufgelöst, am Platze. Innerlich wird in diesem Falle noch Kamillen- oder Fiebertee verabfolgt, dem ein wenig Kampfer beigelegt sein kann.

Die Lähmung der Kaninchen ist eine Krankheit, welche vornehmlich bei den feineren Kaninchenrasen beobachtet wird, doch kommt sie auch bei härteren Rassen vor, wenn diese durch Furcht degeneriert sind. Der Hinterteil des Tieres erscheint ganz kraftlos und wird gleichsam nachgeschleppt. Im besonderen handelt es sich immer um eine Nierenkrankheit, welche wiederum durch gewisse Ablagerungen in der Harnblase hervorgerufen wird. Bei der Behandlung kommt es hauptsächlich darauf an, daß man die Blase entleeren läßt, solange sich die Krankheit noch im Anfangsstadium befindet, die Tiere also zunächst inischer aufstehen, schwanken und, anstatt zu humpeln, die Hinterbeine abwechselnd aufsetzen. Die ganze Hinterpartie muß zweimal täglich mit einer nicht zu harten Bürste frotiert werden. Darnach erfolgt eine Einreibung mit Terpentinspiritus, jedoch derart, daß letzterer auch durch den Pelz hindurch auf die Haut einwirken kann. Auch Theriakgeist wird zur Einreibung empfohlen. Manche Züchter raten sogar, dem Tier zwei bis drei Tropfen Theriakgeist in einem Kaffeelöffel voll Wasser als innerlich wirkende Medizin zu verabfolgen. Finstere, dämpfige Ställe pflegen das Leiden zu begünstigen, daher muß man den Patienten nötigenfalls fogleich in einen sonnigen, sauberen Raum versetzen. R. B.

Eicheln als Säbnerfutter. Während man früher den Eicheln nur einen Nutzwert als Schweinefutter zuerkannte, verwendet man dieselben neuerdings auch mit bestem Erfolge in der Fühnerzucht, indem durch diese Eichelfütterung die Eierproduktion sehr gefördert wird. Wer die Gelegenheit dazu hat, veräume es demnach nicht, im Herbst ein größeres Quantum Eicheln zu sammeln, diese zu dörren und zu Mehl zu zermahlen. Manche machen nun aus dem Eichelmehl semmelgroße Brötchen, backen sie und weichen sie dann nach Bedarf ein. Man kann aber auch das Mehl mit dem üblichen Weichfutter oder mit den Tischabfällen vermischen und den Tieren geben. Die Fühner haben bei der Eichelfütterung einen ständigen Drang, Eier zu legen. Damit die Fühner aber auch instand sind, die nötigen Eierchalen zu erzeugen, darf man es an der entprechenden Kaltnahrung nicht fehlen lassen. Bauwurst, Eichel, Hühnerkot sind geeignete Weichfuttermittel. Die Eichelfolgt darf aber nur in mäßigen Quantitäten dargeboten werden, da sonst die Eier infolge



Hyazinthenflasche. a fertig, b Glas einzeln, c Einsatz.

einstweilen verhindert die Kohle das schnelle Verderben des Wassers und damit zugleich das Faulen der Wurzeln, andernteils gewährt der Kies den Wurzeln, wenn diese so weit gewachsen sind, einen Anhalt, daß die Pflanze vor dem etwaigen Umfallen bewahrt bleibt. Hierauf fülle man die Pflanzen mit reinem Fluß- oder Regenwasser, so daß, wenn die Zwiebel aufgelegt wird, das Wasser den unteren Teil der Zwiebel (Zwiebelfuß, Zwiebelfuß)

der Gerbsäure unangenehm schmecken und ein dunkles, wenig Vertrauen erweckendes Aussehen bekommen.

Die Aufzucht der Küken bereitet, falls die Brut auf natürlichem Wege erfolgt, keine besondere Schwierigkeiten. Man wird unter Beachtung der nötigen Vorichtsmaßregeln gut tun, der Sache ihren natürlichen Lauf zu lassen. Der Raum, in welchem die Küdenlauffläche aufgestellt werden sollen, muß je nach der Jahreszeit so gewählt sein, daß die Küden vor rauhen Winden und vor Nässe geschützt sind. Ein Schuppen tut hier gute Dienste. Bei schönem Wetter kann man den Küden keinen größeren Dienst erweisen, als wenn man sie in Grasgärten bringt, jedoch erst, nachdem der Tau abgetrocknet ist. Je mehr Luft und Licht, je mehr natürliche Bewegung und natürliches Futter den Küden geboten werden kann, desto besser wird ihre Entwicklung sein. Ganz vorzüglich zur Aufzucht von Küden eignet sich Sprattels-Küden- und Geflügelfutter. Wärme, Bewegung und gute, nicht zu üppige Fütterung, Schutz gegen allzu scharfe Witterungseinflüsse sind die hauptsächlichsten Vorbedingungen für das Gedeihen der jungen Brut. Jegliche Käntelei ist hier verfehlt, und die Brut wird um so besser gedeihen, je natürlicher die Aufzuchtverhältnisse geschaffen sind. Im großen Ganzen wird man immer die Erfahrung machen, daß bei nicht allzusehr ausgeübter Zucht die natürliche Brut und Aufzucht stets am sichersten zum Ziel führt. Der Züchter muß sich hier zu helfen wissen; er muß Sonne, Wärme und Grasflächen auszunützen verstehen, seine Tiere nicht verweichlichen und sie dennoch genügend schämen. A. M.-Fr.

Tomatensuppe. Zwölf schöne reife Tomaten wäscht man und schneidet sie in Viertel, dann gießt man 3 l leichte Fleischbrühe oder in Ermangelung dieser 3 l Wasser mit dem nötigen Liebigs Fleischextrakt hinzu, läßt die Tomaten gar kochen, streicht die Suppe durch ein Sieb und bindet sie mit etwas aufgelöstem Weizenmehl. Kleine Fleischklößchen oder in seine Streifen geschnittene Braten- oder Schinkenreste in die Suppe gelegt schmeckt vorzüglich. G. W.

Auslauf von Tomaten. 1 l geschälte Kartoffeln kocht man weich und schlägt sie durch einen Durchschlag; sechs bis acht reife Tomaten schmort man gar und streicht sie ebenfalls durch ein Sieb. Dann rührt man 100 g Butter zu Sahne, gibt nach und nach sechs Eigelb, das Kartoffelschäure, die Tomaten sowie etwas Salz nebst einer Prise Pfeffer hinzu, rührt alles gut durch und zieht zuletzt den steifen Schnee der sechs Eier darunter. Nun streicht man eine Auflaufform gut mit Butter aus, streut Reibrot darüber, schüttet die Masse hinein und bäckt den Auslauf eine Stunde im gut geheizten Bratofen. A. M.-Fr.

Alte Tomatenschüssel. Reife Tomaten werden gewaschen, wieder getrocknet und in Strohhalm dicke Schalen geschnitten. Dann vermischt man eine genügende Menge frischen Weichkäse mit süßem Rahm und etwas Salz zu einem geschmeidigen Brei, welchen man mit geschnittenem Schnittlauch vermischt. Diesen Käsebrei richtet man bergartig auf einer flachen Schüssel an, legt die Tomatenschalen im Kranz herum und bestreut sie mit etwas Salz und Pfeffer. Zu Butterbrot schmeckt diese Zusammenstellung von Weichkäse und Tomaten ganz besonders schön. G. W.

Grüne Tomaten in Zucker eingemacht. Von grünen, noch unreifen Tomaten zieht man die Haut ab, schneidet die Früchte in Viertel und nimmt die Kerne heraus. Auf 500 g Tomaten rechnet man 375 g Zucker; letzteren schlägt man in eigroße Stücke und läutert ihn, indem man die Stücke schnell in kaltes Wasser taucht und in den Einmachetessel legt. Hat der Zucker so lange gekocht, daß er breit vom Rüssel tropft, gibt man die Tomaten hinzu, läßt sie einige Male überwallen und schüttet sie bis zum nächsten Tage in einen sauberen Steintopf. Dann gießt man allen Saft ab, kocht ihn etwas ein, legt die Tomaten hinein und läßt sie noch einmal schnell mit aufkochen. Sind die Tomaten etwas abgekühlt, legt man sie in saubere, geschwefelte und mit Rum ungespülte Gläser, gießt den erkalten Saft darüber, legt auf jedes Glas ein in Salzsäure getauchtes Papier und verbindet mit Pergament.

Zuckergurken. Große gelbe Gurken schält und schneidet man in passende Stücke, wobei die Kerne entfernt werden. Dann bringt man Essig

zum Kochen, schüttet die Gurken hinein und läßt sie schwach nürbe werden. Dann schlägt man 1 1/2 kg harten Zucker in eigroße Stücke, taucht diese schnell in kaltes Wasser, legt sie in einen Einmachetessel und kocht den Zucker dick. Darauf gießt man 1 1/4 l frisches Essig hinzu, welchen man mit dem Zucker, 1 Stange Zimt und einigen in ein Mulltappchen gebundenen Nessel aufgekochten Läst, worauf man die Gurken hinzutut und sie kocht, bis sie nürbe sind. Nun nimmt man die Gurken mit dem Schaumbüffel heraus und legt sie in Gläser, läßt den Saft noch etwas einkochen, gießt ihn abgekühlt über die Gurken und bindet die Gläser mit Pergamentpapier zu. G. W.

Champignons in Essig einzumachen. Von ganz kleinen, noch geschlossenen Champignons schneidet man die sandigen Häute fort, sondert alles Wurmfächige aus, wäscht die Pilze und legt sie zum Trocknen zwischen zwei Tücher. Dann läutert man 250 g in eigroße Stücke geschlagenen Zuder, indem man den Zucker schnell in Wasser taucht, und kocht ihn klar, gießt 1 l Essig hinzu und läßt beides mit einigen weißen Pfefferkörnern, Nessel ohne Köpfe, Lorbeerblättern, sowie mit etwas Drogon und Ingwer aufkochen, schüttet die Champignons hinzu, kocht sie darin gar, legt sie nach dem Abkühlen in Gläser, gießt den Essig darüber und bindet die Gläser zu. G. W.

Erbsentorte. Zutaten: 375 g recht dicke, durchgetriebene gelbe Erbsen, 10 Eier, 120 g Butter, die Schale einer Zitrone, Zucker nach Belieben, etwa 375 g etwas gestopener Zimt und 30 g bittere geriebene Mandeln. Butter, Zucker und Eigelb werden tüchtig gerührt, nach und nach das Gewürz und die Erbsen dazu getan. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen, zuletzt der Masse beigefügt und dann in der Tortenform zwei Stunden gebacken. M. P.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderte, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zwisch, wenn sie drücklich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür ruhet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Aufschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Anfrage an den Leserkreis. Für Anfertigung von Braundier zum Gebrauch im eigenen Haushalt wird von einer Leserin ein ausprobiertes Rezept gesucht. Wir bitten um Empfehlung von guten und erprobten Rezepten. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 297. Meine Küden piepen seit einiger Zeit umher; sie lassen die Flügel hängen, bekommen einen blauen Fleck und sterben nach kurzer Zeit. Ich füttere Ei, Weizenklein, trockenes Brot, Weizenbrot, Hirse. Die Küden haben keinen Auslauf. Was ist zu tun? D. P. in H.

Antwort: Das von Ihnen geschilberte Leiden ist namentlich in diesem Jahr fast verbreitet, und jedenfalls trägt die überall gemehrte nächtliche Witterung die Hauptschuld daran. Sollte noch kein Durchfall eingetreten sein, so raten wir Ihnen, die Küden sämtlich, die kranken ganz besonders, recht warm zu halten und nur bei warmem Sonnenschein auf einige Stunden ins Freie zu lassen. Füttern Sie die Tiere recht gut mit Ei- und Fleischfutter. Auch Weizenmehl und Knochenschrot sind gute Vorfutter, welche zurückgebliebenen Jungtieren bald auf die Beine helfen. Als Getränk geben Sie Milch. Hiesige.

Frage Nr. 298. Meine Gänse hat eine harte Unterhäute bekommen. Mit warmem Woböl konnte dies nicht beseitigt werden. Was soll ich tun? O. S. in G.

Antwort: Bringen Sie Gänseman auf, schütten diesen auf einen Saft, an dessen vier Ecken Bindfadenenden gebunden sind, und binden der Länge den Saft, so warm sie den Gänseman nur irgend leben kann, unter das Futter, indem Sie die Bindfadenenden auf dem Kreuz des Tieres verketten. Dann gießen Sie alle halbe Stunden von außen mit einer Gießkanne gut warmes Wasser an den Saft, damit die feuchte Wärme die Gänsewunde im Futter zur Verteilung bringt. Das Verfahren ist 24 Stunden lang fortzusetzen. Nach Abnehmen des Saftes müssen Sie das Futter vorzüglich trocken reiben und einsetzen (H. Schmalz). Wässern Sie öfter, damit die Länge nicht eintrichig wird. B.

Frage Nr. 299. In meinem Wohnhaus haben sich seit einigen Tagen in der Wohnstube die besagten Insekten massenhaft eingestellt. Anscheinend haben sich dieselben einen Durchgang durch die Mauer verschafft und scheinen von außen zu kommen. Die Tiere sind in der Stube unter den Dielen, von wo sie hervor kommen. Was ist dagegen zu tun? Sch. in G., S.-M.

Antwort: Es handelt sich um die rote Wabameise (Formica rufa). Besprengen Sie sämtliche Ritzen der Dielen und die Scheuerstellen gut mit verdünnter Formalinlösung (1:10). Binnen kurzem werden die Ameisen hiernach zugrunde gehen; sie werden dann zusammengeleht und verbrannt. Sollten sich nach 8 bis 14 Tagen wieder einzelne Ameisen zeigen, muß die Maßnahme wiederholt werden. Auch sind sämtliche Zugen und Ritze, die nach außen gehen, gut zu verputzen. In der Nähe befindliche Ameisenhaufen müssen aufgegraben und mit verdünnter Formalinlösung begossen werden. W. M.-Fr.

Frage Nr. 300. Mein Kanarienvogel singt seit dem Herbst 1908 weniger gut. Bis zum Sommer des vorigen Jahres machte er eine Pause, sang dann etwa sechs Wochen lang und ruhte dann wieder bis zu diesem Mai. Nachdem er nun drei Wochen lang gesungen hatte, begann er zu mausern und mausert noch bis jetzt. Er sitzt meistens teilnahmslos da, frisst aber tüchtig und badet sich auch. Bitte um freundlichen Rat. H. in G.

Antwort: Sie müssen den Vogel während seiner langamen Mauser ganz besonders gut pflegen, denn eine verlangsamte Mauser strengt den Vogel viel mehr an als ein regelmäßiger Vorgang. Namentlich muß er vor Zugluft, vor Erbrechen und vor Kälte geschützt werden, es ist gar nicht einmal gut, wenn man solch ein krankeles Tierchen mit der Hand berührt. Die Springhölzer machen Sie recht weit auseinander, damit der Vogel mehr Bewegung bekommt. Zu häufiges Baden ist bei mangelhafter Verpflegung auch nicht dienlich. Um dem Vogel sonst Ruhe zu verschaffen, muß der Käfig recht sauber gehalten und das Ungeziefer fern gehalten werden. Spritzen Sie ihn öfters mit einer vier bis fünfprozentigen Lösung von Schwachs, „Bisolfarbol“ aus, und wechseln Sie die Schlangen. Als Futter geben Sie außer den gewöhnlichen Futtermitteln auch Eifutter und namentlich Kalkstoffe (wie Cephalophoren oder fein zerstoßene Schalen von Pflanzentieren). Mausernde Vögel können gar nicht vorzüglich genug behandelt, genug ernährt, gepflegt und vor Ärger und Aufregung bewahrt werden. Ihr Kanarienvogel scheint aber besonders anfällig und wenig widerstandsfähig zu sein. Hiesige.

Frage Nr. 301. Einige meiner fünf Wochen alten Küden stehen teilnahmslos mit herabhängenden Flügeln und geschlossenen Augen da und nehmen wenig Nahrung zu sich. Was ist die Ursache mit 21 eintrich, machen die Küden die Augen auf, aber nur vorübergehend. Den Hühnerhof habe ich auf einem großen flachen Dach angelegt, die Hühner haben sämtlich Nässe bekommen. Was läßt sich dagegen tun? A. D. in G.

Antwort: Bei Ihren Küden ist frühzeitiges, schnelles Wachstum und damit plötzlich eintretende Enttäuschung als Ursache der sonderbaren Erscheinung anzusehen. Bringen Sie die Hühnerchen, sobald sie krank erscheinen, in einen besonderen, luftigen, aber warmen Raum und ernähren Sie dieselben recht kräftig mit gekochtem Fleisch und Ei, soviel die Tiere zu fressen mögen. Daneben reichen Sie in Milch gezeichnetes Weizenbrot, Hanfsamen und Buchweizen, dann werden die Tiere bald wieder munter sein und mit den anderen Küden mitlaufen. — Laufe sich insofern ganz besonders lästiges Ungeziefer, weil sie nicht nur in den Ritzen des Stalles haften, sondern hauptsächlich auf der Haut der Hühner sitzen und sich dort unter dem schönsten Federkleid recht gemütlich fühlen. Zunächst muß der ganze Hühnerstall und der Laufraum — das Dach — gereinigt werden. Das wird sich bei Ihnen gut machen lassen. Bringen Sie mittels einer Vertäuberprühe eine entsprechende Lösung von Schwachs, „Bisolfarbol“ (fünf- bis siebenprozentig) an alle Wände des Aufenthaltsraumes und auf das Dach. Um aber die Läufe von dem Körper der Hühner zu entfernen, stellen Sie mehrere flache Ritzen auf, in denen sich trodrene Wäse, vermischt mit Zinkstanzpulver, Schwefelblumen, Tabakstaub u. a. m., befindet. Die Hühner werden mit Wollust darin paddeln, einen kräftigen Staub aufwirbeln und dadurch die abschließenden Läufe los werden. Solche Staubbäder müssen Sie den Tieren aber stets zugänglich machen, denn das entspricht ihrer natürlichen Lebensweise. Hiesige.

Frage Nr. 302. Auf einem Schwarzwurzel land befinden sich mitfolgende Pflanzen in überwiegender Mehrheit. Sie blühen violettfarben, ähnlich der Kornrade. Kann man die Wurzel wie Schwarzwurzel verwenden, oder ist sie nur Unkraut? L. B. in R.

Antwort: Die eingelandte Pflanze heißt zu deutsch „Gemeine Weimonz“, der botanische Name ist *Symphitum officinale*, sie gehört zur Gattung der Schwarzwurzelgewächse. Man findet sie häufig unter den echten Schwarzwurzelgewächsen als Unkraut vertreten. Die Wurzel ist nicht genießbar. G. I.

Frage Nr. 303. Eine sechsjährige Kabe ist krank. Sie hat eine sehr dicke Nase, nickt, hat keine Luft, und die Augen tränen; sie frisst außer Kleinstücken rohen Fleisches nichts. Was ist zu tun? A. D. in Fr.

Antwort: Die Kabe leidet an Staupe. Geben Sie ihr dreimal täglich drei Eimatroffen ein, und lassen Sie sie einmal täglich heiße Wasserdämpfe einatmen. Zu letzterem Zwecke wird die Kabe auf einen Rohrstuhl gesetzt und mit einem leichten Tuch bedeckt. Unter den Stuhl legt man einen mit dampfendem Wasser gefüllten Topf. Man läßt die Dämpfe etwa fünf Minuten lang inhalieren. Dr. S.

